



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Der Mariendienst

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

populäre Wunderbedürfnis, zumal der Frauen, mag dabei vollständig gestillt worden sein¹⁾ und schon deshalb der Reliquien wenig mehr geachtet haben. Inwiefern dann noch der Spott der Novellisten gegen falsche Reliquien auch den für echt geltenden Eintrag tat²⁾, mag auf sich beruhen.

Das Verhältnis der Gebildeten zum Mariendienst zeichnet sich dann schon etwas klarer, als das zum Reliquiendienst. Es darf zunächst auffallen, daß in der Literatur Dante mit seinem *Paradies*³⁾ eigentlich der letzte bedeutende Mariendichter der Italiener geblieben ist, während im Volk die Madonnenlieder bis auf den heutigen Tag neu hervorgebracht werden. Man wird vielleicht Sannazaro, Sabellico⁴⁾ und andere lateinische Dichter namhaft machen wollen, allein ihre wesentlich literarischen Zwecke benehmen ihnen ein gutes Teil der Beweiskraft. Diejenigen italienisch abgefaßten Gedichte des 15. Jahrhunderts⁵⁾ und des beginnenden 16., aus welchen eine unmittelbare Religiosität zu uns spricht, könnten meist auch von Protestanten geschrieben sein; so die betreffenden Hymnen usw. des Lorenzo magnifico, die Sonette der Vittoria Colonna, des Michelangelo, der Gaspara Stampa usw. Abgesehen von den lyrischen Aus-

¹⁾ Sobald es zuviel regnete, wurde (Ende des 15. u. Anf. des 16. Jahrh.; Landucci passim) in Florenz das Bild der Donna di S. Maria Impruneta herumgetragen, damit der Regen aufhöre. Der Chronist gesteht ehrlich, daß das Mittel nicht viel half.

²⁾ So klagt Battista Mantovano (*de sacris diebus*, L. V.) über gewisse „nobulones“, welche an die Echtheit des heiligen Blutes zu Mantua nicht glauben wollten. Auch diejenige Kritik, welche bereits die Schenkung Konstantins bestritt, war sicher den Reliquien ungünstig, wenn auch im stillen.

³⁾ Besonders *Paradiso* XXXIII, 1, das berühmte Gebet des hl. Bern-

hard: *vergine madre, figlia del tuo figlio*.

⁴⁾ Vielleicht auch Pius II., dessen Elegie auf die hl. Jungfrau in den *opera* p. 964 abgedruckt ist, und der sich von Jugend auf unter dem besondern Schutz der Maria glaubte. *Jac. Card. Papiens., de morte Pii*, *Opera* p. 656.

⁵⁾ Also aus der Zeit, da Sixtus IV. sich für die unbesleckte Empfängnis ereiferte. *Extravag. commun.* L. III. Tit. XII. Er stiftete auch das Fest der Darstellung Mariä im Tempel, das der hl. Anna und des hl. Joseph. Vgl. *Trithem., Ann. Hirsaug.* II, p. 519.

druck des Theismus redet meist das Gefühl der Sünde, das Bewußtsein der Erlösung durch den Tod Christi, die Sehnsucht nach der höheren Welt, wobei die Fürbitte der Mutter Gottes nur ganz ausnahmsweise erwähnt¹⁾ wird. Es ist dasselbe Phänomen, welches sich in der klassischen Bildung der Franzosen, in der Literatur Ludwigs XIV. wiederholt. Erst die Gegenreformation brachte in Italien den Mariendienst wieder in die Kunst-
dichtung zurück. Freilich hatte inzwischen die bildende Kunst das Höchste getan zur Verherrlichung der Madonna. Der Heiligendienst endlich nahm bei den Gebildeten nicht selten (Vd. I, S. 62, 302.) eine wesentlich heidnische Farbe an²⁾.

Wir könnten nun noch verschiedene Seiten des damaligen italienischen Katholizismus auf diese Weise prüfend durchgehen und das vermutliche Verhältnis der Gebildeten zum Volksglauben bis zu einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit ermitteln, ohne doch je zu einem durchgreifenden Resultat zu gelangen. Es gibt schwer zu deutende Kontraste. Während z. B. an und für Kirchen rastlos gebaut, gemeißelt und gemalt wird, vernehmen wir aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts die bitterste Klage über Erschlaffung im Kultus und Vernachlässigung derselben Kirchen: *Templa ruunt passim sordent altaria, cultus paulatim divinus abit!*³⁾ . . . Es ist bekannt, wie Luther in Rom durch das weihelose Benehmen der Priester bei der Messe geärgert wurde. Und daneben waren die kirchlichen Feste mit einer Pracht und einem Geschmack ausgestattet, wovon der Norden keinen Begriff hatte. Man wird annehmen müssen, daß das Phantasievolk im vorzugsweisen Sinne das Alltägliche gern vernachlässigte, um dann von dem Außergewöhnlichen sich hinreißen zu lassen.

¹⁾ Höchst belehrend sind hierfür die wenigen und kühlen Madonnenstatuen der Vittoria. (Ausgabe von P. Visconti. Rom 1840, N. 85 u. ff.)

²⁾ Vasaris Angabe, Alex. VI. habe durch Pinturichio sein Bild kniend vor der Jungfrau malen lassen, die ihrerseits die Züge der Julia Farnese

trug, ist eine Fabel, Pastor III, 498.

³⁾ Bapt. Mantuan., de sacris diobus, L. V., und besonders die Rede des jüngern Pico, welche für das lateranensische Konzil bestimmt war, vgl. oben Vd. I, S. 135, Anm. 2, bei Roscoe, Leone X, ed. Bossi vol. VIII, p. 115.